

# Freiberger Anzeiger

und

## Tageblatt.

Amtsblatt des Kgl. Bezirksgerichts zu Freiberg, sowie der Kgl. Gerichtsämter u. der Stadträthe zu Freiberg, Sayda u. Brand.

N<sup>o</sup> 140.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 U.  
Inserate werden bis Nachm. 3 Uhr  
für die nächste Nr. angenommen.

Mittwoch, den 21. Juni.

Preis vierteljährl. 20 Rgr. Inserate  
werden die gespaltene Zeile oder deren  
Raum mit 5 Pf. berechnet.

1865.

+ Freiberg, 20. Juni 1865.

In Frankreich hat es während der Regentschaft der Kaiserin weder in der innern Lage, noch nach Außen hin an Momenten gefehlt, welche eine kluge und maßvolle Politik erheischten: die Vorgänge in Amerika nach dem Tode Lincolns und die Beziehungen des Tuileriencabinetts zu dem von Washington in Betreff Mexikos; die Arbeitseinstellungen in Paris und Lyon, welche gegen 100,000 Arbeiter ohne Beschäftigung ließen; der Streitfall zwischen dem Jockey-Club und dem Herzoge von Montmorency, ein Ereigniß, welches durch die dabei hervorgetretene, fast einmüthige Opposition der vornehmen Welt gegen einen Act des Staatsoberhauptes, trotz der unbedeutenden Veranlassung, von schwerer politischer Bedeutung war; in noch höheren Regionen endlich der offene Zwiespalt mit dem Prinzen Napoleon: — alle diese und andere Schwierigkeiten sind, wie man nicht leugnen kann, von der Kaiserin mit Geschick glücklich behandelt oder glücklich beendet worden. Indes hat man schwerlich ein Recht zu der Behauptung, daß die Regentschaft die Feuerprobe bestanden habe, da es wohl auf der Hand liegt, welsch ein Unterschied zwischen einer Regentschaft stattfindet, die mit dem Kaiser fortwährend noch in Verkehr blieb, und zwischen einer solchen, die von dem eisernen Willen des Alleinherrschers, dessen Milde auch ein Cahenne nicht scheut, nicht mehr unterstützt wird.

Mit der Rückkehr des Kaisers hofft man nunmehr, daß die französische Politik wieder nachdrücklicher in den Gang der europäischen Ereignisse eingreifen werde, und man meint, daß dies in einem durchaus conservativen Sinne geschehen werde. Allerdings spricht dafür der Erlaß eines zweiten noch schärferen Briefes an den Prinzen Napoleon, der nun einmal als Widersacher der klerikalen Reaction gilt, wenn auch die Hoffnungen, welche von seinen Freunden an sein Vorgehen in der Unterrichtsfrage und in der römischen Frage geknüpft werden mochten, so gut wie dahin sind. Ueber die Entschlüsse, welche der Kaiser hinsichtlich der mexikanischen Frage gefaßt hat, kann man nach den in die Seehäfen bereits abgegangenen Befehlen wohl nicht mehr in Zweifel sein, wenn auch der „Moniteur“ es noch für gerathen hält, das Gerücht, daß nach Mexiko Verstärkungen der Truppen geschickt werden sollen, vor der Hand zu entkräften. Darüber, daß die Dinge in Mexiko schlecht stehen, ist so ziemlich alle Welt einig, und daß die 25,000 Mann, auf deren Nachsendung Marschall Bazaine in den letzten Depeschen gebrungen hatte, zur Herbeiführung einer besseren Wendung bereits nicht mehr hinreichend sind, wird auch dem Kaiser einleuchten.

Man erinnert sich, daß vor einiger Zeit davon die Rede war, daß in Folge der Unterhandlungen zwischen Italien und Rom die katholischen Mächte, mit Ausnahme Oesterreichs, sich bereit erklärt hätten, falls der Papst die September-Convention anzunehmen geneigt wäre, für die gewissenhafte Ausführung der darin enthaltenen Bestimmungen Garantie zu leisten. Jetzt versichert man, daß die ganze Nachricht jeder Begründung entbehrt, und man macht darauf aufmerksam, daß dieselbe sogar in directem Widerspruch mit jenem Zwecke stehe, um dessen Willen die Convention abgeschlossen worden ist. Dieser Zweck besteht, wie eine dem italienischen Cabinet nahe stehende Feder auseinandersetzt, darin, daß die einzige fremde Intervention, welche noch in Italien besteht, nämlich die der Franzosen, ihr Ende erreiche. Es wäre also geradezu widersinnig, wenn in Folge dieser Convention die fremde Einmischung nicht nur beseitigt, sondern durch das Herbeiziehen anderer katholischer Mächte noch erweitert würde. Wollte man eine solche Intervention überhaupt noch fortbestehen lassen, dann wäre auch jene Frankreichs allein für den Schutz des Papstes vollständig hinreichend.

Da die zahlreichen Meeting's, in denen gegen den Accord mit Rom gesprochen wird, der italienischen Regierung unbequem werden, so müssen die ihr ergebenen Organe die Frage aufwerfen, wie man denn gegen etwas eifern könne, was man noch gar nicht kenne und was von einem Abschlusse, wofern es überhaupt zu einem solchen komme, vielleicht noch sehr fern sei. Nur die Ultrapartei, welche hinter der Abneigung gegen jeden Vertrag mit Rom die gefährlichsten Umsturzpläne verberge, führe in jenen Meetings das Wort. Indes seien nicht die von diesen irreführten Massen, sondern die freigewählten Parlamentsmitglieder die echten Vertreter der öffentlichen Meinung und nur diesen stehe das Recht zu, ihr den maßgebenden Ausdruck zu verleihen. Unter den Concessionen übrigens, welche der Papst an die italienische Regierung zu machen für gut fand, nennt man, wie der „N. Z.“ aus Turin geschrieben wird, auch die Abschaffung der sogenannten secundären Festtage, der halben Feiertage und der localen Kirchenfeste, so daß, wie bisher in Piemont, in Italien künftig einschließlich der vier hohen Feste nur noch zehn Feiertage gefeiert wurden. Wie derselben Zeitung aus Rom versichert wird, hat Hr. Begezzi auch hierauf besonders gebrungen. Die Verhandlungen mit demselben werden jetzt von einer aus neun Cardinälen bestehenden Commission geführt, von denen einige starke Opposition machen; doch wird am Gelingen der Verhandlungen nicht gezweifelt. Lamarmora steht und fällt mit dem Concordate; scheitert es, so wird, wie man der „N. Z.“ schreibt, Ricasoli die Geschäfte so lange in die Hand nehmen, bis die Kloster-Angelegenheit und was damit in Zusammenhang steht, geordnet ist; in diesem Falle würde ein sehr radicales Parlament aus den Wahlen hervorgehen, für welche in Toskana übrigens jetzt schon außer der Ultrapartei auch die reactionäre sehr thätig ist, während die gemäßigten Liberalen kein rechttes Terrain mehr finden und auch ihre Reihen schon sehr gelichtet sehen. — Von der in fremden Blättern gemeldeten Revolution, welche in Sicilien ausgebrochen sein und an deren Spitze zwei garibaldinische Offiziere, Babia und Mobile, stehen sollten, ist in Italien selbst nichts bekannt.

Aus Spanien kam in den letzten Tagen die Nachricht von dem ersten positiven Versuch, der in Valencia zu der lange vorausgesagten Insurrection gemacht wurde. Allerdings hat Herr Gonzalez Bravo in der Deputirtenkammer erklärt, daß die Gerüchte, wonach auch in mehreren anderen Provinzen Unordnung stattgefunden, grundlos seien. Indes scheint die Regierung denn doch ihrer Sache nicht sicher, da sie gleichzeitig dem Senate einen Gesetzentwurf vorlegte, der die Regierung zur Aufhebung §. 23 des Preßgesetzes ermächtigen soll, dessen sich Spanien bekanntlich erst seit Kurzem erfreut. Ebenso scheint man am Hofe den Ernst der Zustände richtig zu schätzen, und es heißt, die Königin werde mit der ganzen königlichen Familie in die baskischen Provinzen abreisen.

Die Nachrichten aus Amerika bringen nichts von Bedeutung. Das Wichtigste ist, daß der bereits mitgetheilten Versicherung der „Morning-Post“, der zufolge die Unterhandlungen zwischen der englischen Regierung und den canadischen Deliquirten beendet sein und ein befriedigendes Resultat zu Wege gebracht haben sollten, von dem Londoner Correspondenten der „N. Z.“ widersprochen wird. Insbesondere sei die Geldfrage nicht erledigt, welche die größte Schwierigkeit bilde.

### Neueste Post.

Wien, 20. Juni. Wie der heutige „Botschafter“ vernimmt, ist vorgestern eine österreichische Depesche nach Berlin abgegangen, welche die preussische Mittheilung vom 13. d. M. beantwortet. Oesterreich, meldet der „Botschafter“, erkläre sich in dieser neuesten Depesche mit der dem Freiherrn v. Zedlitz bezüglich Einleitung der